

Der Gesellschafter

Beilage

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 55 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptvertriebsstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ober-
deren Raum 6 Wk., Stellengruppe, 11. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.,
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigen-Aannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 243 Mittwoch, den 16. Oktober 1940 114. Jahrgang

Am gestrigen Dienstag

31 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Unsere Jäger kämpften den Weg der Kampfflieger nach London frei — Fünf Flugzeugwellen bis zum frühen Nachmittag — Wachsende Wucht des Vergeltungsschlages auch am Dienstag

Berlin, 15. Okt. Am Dienstag setzte die deutsche Luftwaffe ihre Bombenangriffe auf die britische Hauptstadt in unverminderter Stärke fort. Sie erzielte an mehreren Stellen starke Brand- und Gebäudeschäden. Den Angriffen setzten sich an verschiedenen Orten im Südosten Englands nie über London selbst Jagdfliegerverbände der englischen Luftwaffe entgegen. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen diesen und unseren Jägern, die den Weg unserer Kampfflieger nach London freikämpften. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen schossen unsere Jagdverbände 31 feindliche Flugzeuge ab, während sie selber nur fünf Maschinen verloren.

Stockholm, 15. Okt. Mit wachsender Wucht hat die deutsche Luftwaffe ihre Vergeltungsschläge auf militärische Anlagen Englands fort. Wie der Berichterstatter von Schweden berichtet, wurde das Gebiet von London am Dienstag bis zum frühen Nachmittag fünfmal von deutschen Flugzeugwellen angegriffen.

Dabei können auch die amtlichen Stellen die Bevölkerung über die Zerstörung der britischen Jagdgeschwader kaum noch täuschen. Das Londoner Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß am Dienstag bis 3.30 Uhr nachmittags zehn britische Jäger als vermisst gemeldet wurden. Die Zahl der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge glaubt das Luftfahrtministerium mit neun angeben zu müssen.

Von den verderblichen Wirkungen des deutschen Bombenregens können man einen Eindruck, wenn man einen Bericht über die schlimmsten Bedingungen liest, denen die Obdachlosen im Südosten Londons ausgesetzt sind. In dem Artikel, der zugleich die bestmögliche Hilfe auf die soziale Gefährdung in England zeigt, heißt es u. a. Die Zerstörungen von Wohnhäusern sind im Südosten Londons nicht so groß wie im Osten. Doch ist es sehr hier, dort Unterkunft für Obdachlose zu finden. So fanden sich in Laufe der letzten Woche für 189 Leute, die in dem Ausfalllager haften, nur 34 Wohnungen, obwohl, wie es scheint, genügend leerstehende Wohnungen vorhanden sind.

Die Hauptbesitzer jener Wohnungen wollten aber anscheinend nicht zuzustimmen, daß man sie für Obdachlose annehmen sollte. Die Hauptbesitzer jener Wohnungen wollten aber anscheinend nicht zuzustimmen, daß man sie für Obdachlose annehmen sollte. Die Hauptbesitzer jener Wohnungen wollten aber anscheinend nicht zuzustimmen, daß man sie für Obdachlose annehmen sollte.

In Zügen von beschädigten Häusern wurden die noch brauchbaren Möbel durch den Regen verdorben, weil man oft noch mit ihrer Sicherstellung wartete. Im Südosten liegen die Stützpunkte noch voll Schutz von Häusern, die zwei Wochen vorher schon bombardiert worden waren. In einer der Hauptstützen fielen am 23. September drei Bomben, und immer noch hat niemand die Trümmer weggeräumt.

Entgegen den Versicherungen amtlicher Stellen bestätigt das von dem Londoner Blatt, daß es trotz des Riesenaufgebotes von Schutzmaßnahmen unmöglich ist, der Trümmerkatastrophe Herr zu werden.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wichtigste Unternehmungen unserer Seestreitkräfte — U-Boote versenkten 36 000 BRT. — Torpedoboot vernichtete britische U-Boot-Jäger — London wieder das Ziel schwerer Bomben — Große Feuerbrünste beiderseits der Themse — Bombenabwurf auf ein Truppenlager aus nächster Nähe angegriffen — Bombenabwurf auf das Birkenhau-Krankenhaus — In Frankreich und Holland zahlreiche Gebäude durch britische Bomben zerstört, Zivilbevölkerung obdachlos

Berlin, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot vernichtete aus einem Geleitzug heraus zwei feindliche Tankdampfer von zusammen 20 000 BRT. und beschädigte einen weiteren Dampfer schwer. Ein zweites U-Boot vernichtete das bewaffnete britische Handelsschiff „Devonshire“ mit 11 275 BRT., ein drittes vernichtete ein Handelsschiff von 4900 BRT.

Bei einem Vorstoß von Torpedoboot-Streitkräften gegen die britische Kanalküste wurden vor einigen Tagen zwei feindliche U-Boot-Jäger und zwei kleinere Handelsschiffe vernichtet und 40 Engländer gefangen eingebracht.

London wurde im Laufe des gestrigen Tages (Montag) mit Bomben schweren Kalibers belegt. Die Wirkung der Tagesangriffe wurde durch Nachtangriffe weiter verstärkt. Im Raum zwischen Hyde-Park und India-Docks entstanden nach schweren Explosionen und Stichtammen beiderseits der Themse große Feuerbrünste, die rasch um sich griffen und durch ihre Rauchentwicklung die sonst gute Erdsicht erheblich erschwerten. Nördlich von London zerstörten Vorkämpfer Haken und Unterlände eines Flugplatzes. Andere Kampffliegereinheiten griffen ein Truppenlager in Südengland aus niedrigster Höhe an. Die hier in Baracken und Unterländen hervorgerufenen Brände waren auf dem Rückflug noch bis zur Mitte des Kanals zu beobachten. Auch Bahnanlagen in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben teilweise schweren Kalibers belegt.

Der Feind zog wie üblich erst bei Dunkelheit nach Deutschland und in die besetzten Gebiete ein. Er begegnete dabei wirkungsvoller Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Die abgeworfenen Bomben richteten geringen Sachschaden lediglich an nichtmilitärischen Gebäuden und Anlagen an. Ebenso sind Verluste nur unter der Zivilbevölkerung eingetreten. Das Rudolfs-Virchow-Krankenhaus in Berlin wurde in seinen ausgedehnten, durch das Rote Kreuz gekennzeichneten Anlagen erneut durch eine Sprengbombe getroffen.

Besonders stark waren die Zerstörungen, die britische Bombenflugzeuge in den letzten Tagen in der französischen Hafenstadt Vieuxhavre und auf holländischem Gebiet anrichteten. Zahlreiche Gebäude wurden durch Brände zerstört, so daß Teile der Zivilbevölkerung obdachlos wurden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt sechs Flugzeuge, von denen drei durch Nachtjäger abgeschossen wurden. Ein kleines Heinkeljagdboot schoß an der Kanalküste ein feindliches Flugzeug ab. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

Auch am Dienstag weitere Luftangriffe

Der Schrei nach Feuerwehrlenten — Grauen vor dem kommenden Winter

Stockholm, 15. Okt. Nach den schweren Vergeltungsangriffen, die die britische Flottenflieger in der Nacht zum Dienstag über sich ergehen lassen mußte, war der englische Nachrichtendienst genötigt, zuzugeben, daß auch am Dienstag vormittag bereits wieder vier Luftangriffe auf Südengland stattgefunden hatten.

Dabei sei es „einigen“ deutschen Maschinen gelungen, im Schutze der Wolken bis nach London durchzudringen und dort eine Anzahl Bomben fallen zu lassen. Ein Kino und verschiedene andere „Gebäude“ hätten Vorkämpfer erhalten. Im Südosten Englands seien nur „wenige“ Bomben gefallen. Dort sei es aber sowohl über Land als auch über der See zu einer Reihe von Luftgefechten gekommen, wobei „mindestens“ zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien.

Während dieser Bericht wieder deutlich die Richtlinien der amtlichen Propaganda verrät, läßt der immer dringender werdende Ruf nach erfahrenen Feuerwehrlenten schon eher den Umfang der angerichteten Zerstörungen und der immer heftiger um sich greifenden riesigen Feuer-

brünste erkennen. Nach einer vom britischen Kriegsministerium herausgegebenen Anordnung sollen jetzt sogar sämtliche in der Brandbekämpfung erfahrenen Hilfs- oder regulären Feuerwehrlenten aus dem Heeresdienst entlassen werden, um den dringenden Bedarf in den von der deutschen Luftwaffe heimgeführten Städten zu decken.

Dabei versucht die amtliche Londoner Schatzkammerpolitik mit allen Mitteln zu verhindern, daß die wirkliche Lage in den bisher weniger betroffenen Gebieten bekannt wird. So ist in Norfolk eine Engländerin zu einer Geldstrafe von 70 Pfund verurteilt worden, weil sie, wie es in den Blättern heißt, „ein Haus“ fotografiert hatte, das bei einem Luftangriff zerstört wurde. Es muß ein eigenartiges „Haus“ gemeint sein, denn das Gericht ordnete an, daß die Negative der Aufnahme vernichtet würden.

Aber die Churchill-Elite ist doch trotz allem Terror und aller Illusionspropaganda nicht in der Lage, die Wahrheit auf die Dauer zu unterdrücken. „Aftonbladet“ sagt, daß die Nacht zum Dienstag eine erneute schwere Kraftprobe für die Londoner Zivilbevölkerung war. Ganz London, so heißt es in dem Bericht, zitterte vom Krachen der Bombeneinschläge und dem Donner der Flakbatterien. Riesige Brände erleuchteten weithin die Weltstadt. Ununterbrochen rasten Feuerwehrautos und Krankentransportwagen.

„Göteborgs Morgensposten“ berichtet in einer Eigenmeldung vom Dienstag aus London, daß Luftkämpfe zwischen deutschen und englischen Fliegern immer seltener würden. Man erkläre sich das in London auf die Weise, daß es den englischen Piloten völlig unmöglich sei, an die deutschen Maschinen heranzukommen, bevor diese ihre Bombenlast abgeladen hätten und schon wieder den Heimweg angetreten hätten. Die deutschen Flugzeuge, so sage man in London, brauchten mit größter Geschwindigkeit auf London herab, wüßten ihre Bombenlast ab und verschwand wieder. Man sei auch sehr verwundert über die ständig wachsende Treffsicherheit der deutschen Flieger.

San Sebastian, 15. Okt. Der Berichterstatter des Madrider „ABC“ in London schreibt erneut, daß die Nacht vom Montag zum Dienstag eine der allerschlimmsten gewesen sei. Diese Feststellung sei keine abgedroschene Phrase, sondern Tatsache. Die Zahl der Opfer sei höher gewesen denn je. Man habe im allgemeinen das Gefühl, daß die Deutschen bei ihren Angriffen noch immer nicht ihre ganze Leistungsfähigkeit gezeigt hätten und unwillkürlich denke man an das, was London noch alles überleben mag. Die Stimmung sei daher alles andere als ruhig und alle Engländer einschließlich der verantwortlichen Politiker hätten ein Grauen vor dem kommenden Winter. Vom Gebäude der „Times“ sei nur ein Stiebtürrückbleiben, dessen Rückgrat noch die Treppe sei. Das „Times“-Gebäude sei sehr fest gebaut gewesen. Aber den deutschen Bomben seien auch die solidesten Bauten nicht gewachsen. Die „Times“ habe große Verluste erlitten, wertvolle Dokumente der Redaktion seien verschwunden, die Bibliothek und die Zeitungsarchive verloren.

Ein tragikomisches Ereignis, das sich am Rande des gewaltigen Kampfes um England abgespielt hat, gibt der „Evening Standard“ wieder. Das Blatt berichtet, daß bei einem deutschen Luftangriff vor einiger Zeit das „Hauptquartier“ der tschechischen Emigranten in London getroffen worden sei, so daß eine ganze Reihe von tschechischen „Kabinettsmitgliedern“ ausbleiben mußten. Der Herr „Wohnminister“ habe sein „Auswärtiges Amt“ in ein Schlafzimmer eines benachbarten Hotel verlegen müssen, während andere „Minister“ beim „Präsidenten“ Zuflucht fanden.

Letzte Nacht erreichten die Luftpiraten Berlin nicht

Nebel zwingt zu frühzeitiger Heimkehr — In der Nacht zum Dienstag feindliche Einfüge im Gau Magdeburg-Anhalt — Bombenabwurf auf Wohnhäuser — Plumpse Tricks Churchills

Berlin, 16. Okt. Mehrere feindliche Flugzeuge berührten in der vergangenen Nacht das westliche Gebiet der Mark Brandenburg. In Berlin wurde Fliegeralarm gegeben. Der Feind erreichte die Reichshauptstadt nicht.

Die feindlichen Flieger kehrten, wie aus Stockholm gemeldet wird, sehr frühzeitig nach England zurück, da sie in der vorausgehenden Nacht in harten Nebel gerieten, wobei 13 Flugzeuge zu Bruch gegangen sein sollen.

Im Gau Magdeburg, 15. Okt. In Durchführung ihres ebenso unheimlichen wie verbrecherischen Auftrages, die deutsche Zivilbevölkerung zu terrorisieren, sind englische Flugzeuge in der Nacht zum 15. Oktober in den Gau Magdeburg-Anhalt eingeflogen. Die Luftpiraten haben auf eine Reihe friedlicher Bevölkerung, fernab von jedem militärischen Ziel, mehrere Sprengbomben abgeworfen. Eine Anzahl Wohnhäuser wurde teils schwer, teils leicht beschädigt. Mehrere Personen, darunter eine Frau, haben leichte Verletzungen erlitten.

Um zu beweisen, wie „präzise und minutiös“ die RLM ihre

Ziele aussucht, läßt Churchill heute durch den Londoner Nachrichtendienst über den Ueberfall auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum Dienstag folgenden Bericht herausgeben:

„Die mächtige Gosanalt in der Danziger Straße, vier oder fünf Kilometer (!) von Mittelpunkt der Stadt entfernt, wurde sehr schnell ausgemacht. Bombenabwurf rief mehrere Brände hervor, die sehr bald ausgebreiteten Charakter annahmen. Einige Minuten später wurde der Güterbahnhof von Tempelhof in der Nähe des Berliner Hauptflughafens erkannt und von einem zweiten Flugzeug bombardiert, dessen Belegung berichtet, daß sie nach dem Angriff eine riesige Feuerbrunst brochaute, die fünf oder sechs Kilometer (!) weiter nördlich etwa in der Nähe der Gosanalt in der Danziger Straße wütete. Andere Abteilungen der Angreifer richteten ihren Angriff auf militärische Ziele im Zentrum der Stadt.

Auch über diesen Zielen wurden Bomben abgeworfen. Während einer Phase des Angriffes sah man gleichzeitig Feuerbrünste und Explosionen in den meisten Teilen des Zielraumes. Eine schwere Bombe traf unmittelbar einen Schienenweg am

Rehrter Bahnhof etwa 2 Kilometer (!) vom Brandenburger Tor entfernt“.

Der Berliner wird vergeblich nach den genannten Zerstörungen suchen, Objekte, die irgendwie als militärisch anzusprechen sind, wurden von den britischen Einbrechern überhaupt nicht getroffen. Ziel ihrer Worgier war das Birkow-Krankenhaus und ausgesprochene Wohnviertel.

Selbst dem Einfältigsten wird klar, daß die „Erfolge“ der RAF, die der Londoner Lügendienst stolz anzählt, an Churchills grünem Tisch ausgeknobelt und genau nach der Karte abgezielt worden sind. Aber auch dieser Bluff wird den Schwindlern wenig helfen, die Welt über ihre Verbrechen hinwegzutäuschen und ihren Phantastischen den Charakter der Glaubwürdigkeit zu geben. Die Tatsachen reden eine härtere Sprache als auch die abgezieltsten Kartenlügen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Große Erfolge der Luftwaffe — Erneuter Bombenangriff auf englische Kriegsschiffe — Feindlicher Kreuzer torpediert Volkstrosser auf ein Transportschiff — Vier englische Flugzeuge vernichtet

Rom, 15. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die in den letzten See- und Luftgefechten bereits schwer getroffenen feindlichen Kriegsschiffe wurden im östlichen Mittelmeer erneut von unseren Fliegern angegriffen, die trotz der heftigen Flakabwehr und der von dem Flugzeugträger ausgehenden feindlichen Jagdbomber beträchtliche Erfolge erzielten. Ein unserer Flugzeuge torpedierte einen feindlichen Kreuzer unter dem vorderen Geschützturm. Auf einem Transportschiff wurde mit einer Bombe mittleren Kalibers ein Volkstrosser erzielt. Weitere schwere auf den Schiffen entladene Schüsse werden zur Zeit durch die photographische Kontrolle festgestellt.“

In Nordafrika belegten unsere Flugzeugstaffeln die englischen Lager von El Doha, Zula, Raaten, Saguf und Seir Abu Smeit mit deutschem Erfolg mit Bomben. Ein Flugzeug wurde am Boden zerstört.

Feindliche Patrouillen wurden östlich von Sidi Barani zurückgeschlagen.

Die feindliche Luftwaffe bombardierte von neuem Bengasi, wobei die Wohnviertel beim Hafen und im Zentrum der Stadt getroffen wurden. Unsere Jagdbomber und die prompt einsetzende Bodenabwehr hielten die feindliche Aktion fern. Kein Schaden an militärischen Zielen, dagegen beträchtlicher Schaden an acht Privathäusern; zwei Verwundete. Weitere Luftangriffe auf Bardia und Sollum haben einen Verwundeten, aber keinen nennenswerten Schaden zur Folge gehabt.

In Ostafrika bombardierten unsere Flieger im Tiefangriff die feindlichen Stellungen von Monte Rejan, von Otrub und südlich von Coa. Eines unserer Erkundungsflugzeuge, das über Eden von feindlichen Jägern angegriffen wurde, schob ein Flugzeug vom Gloucester-Tap im Kampf ab.

Englische Flugzeuge belegten Docameré mit Bomben; leichter Schaden und drei Verwundete. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere feindliche Luftangriffe auf Burgana, Soganna, Senafe, El Haf, Gemma und Gura hatten weder Opfer noch Schaden zur Folge.

Australien wünscht keinen Bruch mit Japan

Stockholm, 15. Okt. Der australische Premierminister Menzies erklärte dem englischen Nachrichtendienst zufolge in einer Rede in Sidney, Australien habe sich bisher nicht in einem Krieg mit Japan befunden, und wünsche auch in Zukunft nicht in einen Krieg mit diesem Lande verwickelt zu werden. Auf der anderen Seite glaubte der australische Ministerpräsident allerdings nach dem englischen Bericht feststellen zu müssen, daß Australien sich nicht von Großbritannien trennen lasse.

Churchills Kriegsziel

Er möchte den Krieg überleben!

Stockholm, 15. Okt. Churchill hat vor dem Unterhaus am Dienstag einige Anfragen beantwortet. Ueber Englands Kriegsziele eine amtliche Erklärung abzugeben, sei der Augenblick noch nicht gekommen, meinte er. Dann präziserte er auf eine Ergänzungsfrage:

„Ich glaube nicht, daß hier irgend jemand der Meinung ist, wir würden diesen Krieg lediglich, um den Status quo beizubehalten. Aber wir kämpfen in diesem Kriege u. a. auch, um ihn zu überleben.“

Auf eine dritte Frage antwortete Churchill: „Ich glaube, daß wir uns in große Gefahr begeben, wenn wir über diesen Punkt Erklärungen abgeben, die nicht sehr allgemeinen Charakters sind. So z. B. können wir keine Erklärung darüber abgeben, welche Haltung wir dem Feinde gegenüber einnehmen, sobald er geschlagen sein wird. Wir würden doch nur finden, daß über diesen Punkt die verschiedenartigsten Auffassungen bestehen.“

Wir Deutschen sind der Auffassung, daß für England der Augenblick tatsächlich wenig geeignet ist, über Kriegsziele zu debattieren. Andere Themen liegen doch wahrlich näher! Zum Beispiel, was Churchill ganz richtig zugibt: Wie kann England überhaupt diesen Krieg überleben? Das ist die Lebensfrage für diesen Seeräuberstaat, und es erübrigt sich völlig, die Haltung gegenüber dem „geschlagenen“ Feind zu erörtern. Das sind Zukunftsvisionen, mit denen Herr Churchill angesichts der täglichen deutschen Vergeltungsschläge selbst in England keinen Hund mehr vor die Tür lockt!

500 wertvolle französische Bilder geraubt

Stockholm, 15. Okt. Staatsminister Dalton erklärte vor dem Unterhaus zur — allerdings sehr leichten — Entschuldigung eines glatten Bilderraubes der britischen Gangster, die Regierung studiere die Frage der „sichereren Unterbringung“ der 500 französischen Bilder, die von dem Dampfer „Excalibur“ auf der Reise von Lissabon nach New York beschlagnahmt worden sind. Die Sammlung, die auf den Bermudas als Prise beschlagnahmt wurde, soll zahlreiche wertvolle Bilder umfassen.

Dalton fügte ebenso sech wie scheinheilig hinzu: „Es ist möglich, daß diese Bilder aus der bekannten Pariser Kollektion herausgenommen wurden. Es ist die Politik der britischen Regierung, alle praktischen Maßnahmen zu treffen, um den Erwerb ausländischer Denkmäler durch den Feind zu verhindern. Ein wichtiges Mittel zu diesem Zweck ist eine Beschlagnahme aller Exportwaren auf allen feindlichen oder vom Feinde kontrollierten Gebieten, darunter auch das nichtbesetzte Frankreich, wo sie immer möglich ist.“

Ehrung der deutschen Bauern

Empfang der Bauernabordnung — Darré überreichte Ehrenkreuze an 150 Frontbauern

Berlin, 15. Okt. Im Festsaal des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vollzog Dienstag mittag Reichsminister Darré im Auftrage des Führers eine Ehrung von 150 Frontbauern durch Ueberreichung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse.

Die Frontbauern aus den Gauen an der West- und Ostgrenze, die gemeinsam mit der Ehrenabordnung des deutschen Landvolkes zur Zeit in Berlin sind, hatten sich vollzählig im Festsaal eingefunden. Man sah neben dem Bauer aus der Saarpfalz, der angesichts der Bunker der Maginot-Linie im Bereich der französischen Artillerie seinen Acker bestellte, den Bauer aus Ostpreußen, Schlesien, aus Danzig-Westpreußen und aus dem Warthe-Gau, der trotz der Festlichkeit der Polen Haus und Hof nicht verließ. Es gibt Männer darunter, die bei ihrer Arbeit hinter dem Pflug im Westen Verwundungen davontrugen oder im Osten die Kolben der polnischen Soldateska zu spüren bekamen. Ihre Ausdauer, ihr unbeirrbares Festhalten am Deutschtum, ihre Liebe zur Scholle und ihr Fleiß wurden heute belohnt.

Reichsminister Darré leitete die Ueberreichung der Ehrenkreuze im Auftrage des Führers mit einer Ansprache ein, in der er den Begriff Frontbauer umriß. Dieses Wort sei nicht künstlich entstanden, sondern sei geboren und gewachsen im Wirkungskreis des Bauern an Deutschlands Grenze in Ost und West. Dieses Wort habe als eine Leistung die Anerkennung des ganzen Volkes gefunden. Es sei lebendige Wirklichkeit, die sich tief im Volke einwurzelte.

„Als der Führer mir“, so sagte der Minister weiter, „das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse überreichte, habe ich es mit dem stolzen Bewußtsein entgegengenommen, daß ich es allen meinen Mitarbeitern, dem kleinsten Bauer im entlegensten Dorf verदान. Wenn ich Euch nun im Auftrage des Führers das Kriegsverdienstkreuz überreichte, so tragt es mit Stolz als Symbol und als Anerkennung dafür, daß Ihr Mitkämpfer wart an der großen Entscheidungsschlacht um die Zukunft Großdeutschlands. Seid stets eingedenk der Tatsache, daß Ihr Eure Schaffenstrast und diese Auszeichnung einzig und allein einem Manne verdankt, dem Führer, der sein Versprechen, das er am Beginn seines Kampfes um die Befreiung der deutschen Nation gab, nun eingelöst hat, dem deutschen Volke Freiheit und Brot zu geben.“

Im Namen der ausgezeichneten Frontbauern sprach der Landesbauernführer Bonner-Saarpfalz den Dank aus. Er versicherte, daß die Frontbauern wie bisher, so auch in aller Zukunft ihre Pflicht tun würden im Dienst an Führer und Volk.

Der Führer dankt den Bauern

Empfang der Bauernabordnung

DAW Berlin, 15. Okt. Den Höhepunkt für die Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums bildete der Empfang der dreihundert Frontbauern, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter durch den Führer im Hofschaffersaal der Neuen Reichskanzlei. Voraus ging ein Empfang durch die Stadt Berlin im Rathaus. Es war für diese Männer und Frauen, die aus allen Gauen

des Reiches kamen, eine ergreifende Stunde. Durften sie doch von Angesicht zu Angesicht dem Manne gegenüberstehen, der dem deutschen Landvolk den ihm in der Nation gebührenden Ehrenplatz wiedergab.

In dem weiten Hofschaffersaal nahm die Abordnung im großen Biered-Auffstellung, in der ersten Reihe die Träger des Verdienstkreuzes. Am Eingang zum Saal standen Jungbäuerinnen, die Arme voller Feldblumen. Fleißige Hände halten eine Erntekrone gewunden aus den Gärten von den Feldern der Bauernlinie, beladen mit den Früchten aus Feld und Garten von der Grenze, geschnitten mit den Trauben der Rebhölzer.

Als der Führer in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brücker und Gruppenführer Schaub den Saal betrat, melkte Reichsminister Darré die Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums. Er erinnerte in seinen Begrüßungsworten an den Tag vor sieben Jahren, als der Führer sich auf dem Oberfuldaer entschloß, auf völlig neuen Wegen die Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und die Gesundung des deutschen Bauerntums durchzuführen. Sieben Jahre hindurch habe das deutsche Landvolk, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter, das große Glück gehabt, dem Führer hierbei zu helfen.

Ergriffen von diesem für sie so bedeutungsvollen Augenblick brachten die Anwesenden, die in dieser Stunde das gesamte deutsche Landvolk vertraten, stürmische Heilrufe aus. Während sich der Führer auf die Jungbäuerinnen zu, die ihm mit einem Enterspruch, beginnend mit den Worten: „Von des Reiches Grenze bringen wir diese Krone dar, gewachsen auf den Feldern der Pfalz und der Saar...“ die Erntekrone und eine Krone von Blumen überreichte.

Darauf ging der Führer die lange Reihe der Ehrenabordnung entlang. Fest ruhte sein Blick in den Augen der Männer und Frauen, die diese gemeinsame Stunde mit ihrem Führer wohl als den schönsten Lohn für ihr Mühen und Schaffen empfanden.

In einer Ansprache dankte der Führer den Millionen deutscher Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter für die herausragenden und bewundernswürdigen Leistungen, durch die das deutsche Landvolk in diesem Kriege die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt und für alle Zukunft die verberberischen Blockadepläne des Feindes zerstört habe.

Er würdigte in zu Herzen gehenden Worten die so erfolgreiche, aber auch anspannende und schwere Arbeit, die das deutsche Landvolk trotz der Eingehungen so vieler seiner Männer und Söhne zu vollbringen habe.

Angesichts der Wunder an Tapferkeit und der einzigartigen soldatischen Leistungen des deutschen Volkes gab der Führer zum Schluß seiner absoluten Sicherheit des Sieges Ausdruck, der gesichert sei, wenn jeder Deutsche auch weiterhin auf seinem Posten das höchste leistete: der Bauer auf seinem Feld, der Arbeiter in seiner Fabrik und der Soldat vorne an der Front!

Dann verabschiedete sich der Führer von den Bauern, die nun zurückgehen auf ihre Höfe, befeuert von neuer Kraft und neuem Glauben an ihren Führer und sein Werk.

Abschied von Admiral v. Trotha

Feierliches Staatsbegräbnis in Anwesenheit des Führers

Berlin, 15. Okt. In Gedenkstunde des Führers fand am Dienstag vormittag vor dem Ehrenmal Anker den Linden das feierliche Staatsbegräbnis für den verdienten Seeoffizier, treuen Vaterlandsfreund und aufrechten Förderer der Jugend, Admiral von Trotha statt.

Auf dem weiten Platz zwischen dem Zeughaus und der Universität waren im offenen Biered ein Ehrenbataillon der Kriegsmarine, gestellt vom Flottenflaggschiff „Gneisenau“, mit Spielmannschaft und Musikkorps, ein Ehrenbataillon des Heeres, sowie zwei Batterien bespannter Artillerie angetreten. Eine feierliche Abordnung der Marine-Hilfsjugend, deren Ehrenführer Admiral von Trotha war, nahm die Rückseite des Platzes ein. Vor dem Ehrenmal hatten sechs Fahnen der alten Armee und sechs Fahnen der Kriegsmarine Aufstellung genommen. Davor hatte sich eine ansehnliche Trauergemeinde versammelt, in der die Uniformen der Marine, der beiden anderen Wehrmachtteile, sowie der Partei und ihrer Gliederungen überwogen.

Zehn Offiziere der Kriegsmarine trugen den Sarg auf einen Katafalk vor dem Ehrenmal. Der braune Eichenfarg war bedeckt mit der Reichskriegsflagge, auf der die Wäpfe des toten Admirals lag. Seeoffiziere mit gezogenem Degen übernahmen die Ehrenwache. Zwei Offiziere mit den Ordenskrissen traten an die rechte Seite.

Wieder präsentierte die Truppe! Der Führer war gekommen, um dem verdienten Admiral die letzte Ehre zu erweisen. In seiner Begleitung befanden sich Großadmiral von Raeder, Generalfeldmarschall Keitel, Generaloberst Fromm, ferner als Vertreter der deutschen Jugend Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Armann. Während

das Musikkorps den Trauermarsch von Beethoven spielte, trat der Führer vor den Sarg.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hielt die Gedächtnisrede. Er würdigte u. a. aus:

Dem Manne, an dessen Bahre wir heute stehen, die letzten Grüße und den Dank der Kriegsmarine, der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes darzubringen, ist mir als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine eine heilige Pflicht und ein Herzensbedürfnis. Die Gefühle herzlichster Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung erfüllen die Herzen nicht nur der Offiziere, Soldaten, Beamten und Angehörigen der Kriegsmarine, sondern darüber hinaus auch die vieler deutscher Männer und Frauen und im besonderen Maße weiter Kreise der deutschen Jugend. Glaube und Treue, das waren die Symbole, die über seinem ganzen Leben als Richtschnur für sein Handeln und Denken geklungen haben. Sie haben die Herzen der Untergebenen und Vorgesetzten mit einem felsenfesten Vertrauen zu ihm erfüllt.

Von frühester Kindheit an ist ihm der Glaube an Gott und sein Vaterland ins Herz gepflanzt worden. Aus dem Glauben an Deutschlands Sendung entstand in ihm der Wunsch, in die Marine einzutreten. Hier in der Marine hat sich auch ihm der Einheitsgedanke des Deutschtums voll erschlossen, hier hat er das Aufblühen der Kolonien miterlebt, hat selbst in Afrika und China für die Interessen des Reiches eintreten können. In reiferem Alter hatte er Gelegenheit, im englischen Stabe des Großadmirals von Tirpitz am Aufbau der deutschen Flotte mit-

Die Aufbahrung des Admirals von Trotha

Eine Ehrenwache von Marine-Offizieren am Sarge des verewigten Admirals von Trotha im Oberkommando der Wehrmacht.

(Presse-Hoffmann, Jander-W.)



Württemberg

Betrügerisches Ehepaar

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den 27-jährigen Oskar Metz aus Krimmow in der Schweiz wegen Rückfallbetrugs, erschwerter Urkundenfälschung und Betrugs zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust und seine noch nicht rückfällige 23-jährige Ehefrau Hilda wegen des gleichen Delictes zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten gemeinschaftlich eine Mechanikerehefrau in Stuttgart-Bad Cannstatt, die an das Ehepaar eine möblierte Dachkammer vermietet und ihm gestattet hatte, Bad und Küche in ihrer eigenen Wohnung mitzubewohnen, in der gemeinsamen Weise geschädigt. Die Angeklagte rief aus dem Scheitern des bei der Wehrmacht stehenden Ehemannes der Vermieterin, das sie in einer offenen Schreibschublade entdeckt hatte, im Einverständnis mit ihrem Mann heimlich nach und nach insgesamt sieben Formulare heraus, worauf beide Angeklagte fünf der Formulare auf Beträge von 200 und 600 RM. ausfüllten und sie mit falschen Aussteller- und Girantenunterchriften versahen. Es gelang der Angeklagten, drei der gefälschten Schecks mit einem Gesamtbetrag von 1050 Reichsmark bei der Bank einzulösen, während zwei weitere mangels Deckung zurückgewiesen wurden. Von dem Geld machte das Ehepaar u. a. eine vierstägige Bergnützungsreise nach Berlin. 477 RM. konnten bei der Rücknahme noch beschlagnahmt werden.

Stuttgart. (Tätigkeit der Feuerwehropolizei.) Die Feuerwehropolizei wurde im September 3mal alarmiert. Sie hatte 9 Brände zu bekämpfen. Zu Hilfeleistungen sonstiger Art wurde die Feuerwehropolizei in 46 Fällen gerufen. In 15 Fällen wurden Wasserschäden beseitigt; bei zwei Verkehrsstörungen brachte sie Hilfe; zwei Tiere wurden aus Notlagen befreit; 27mal wurde die Feuerwehropolizei zu sonstigen Fällen gerufen, einmal riefte sie zu blindem Alarm aus.

Fünf Verletzte. In der Nacht zum Montag wurde in der oberen Königstraße eine 25 Jahre alte Frau von einem Personkraftwagen angefahren. Am Montag vormittag wurde in der unteren Königstraße ein 33 Jahre alter Mann von einem Kraftfahrer, nachmittags in der Rosenbergrstraße eine 55 Jahre alte Frau und abends in der Tübinger Straße ein acht Jahre alter Junge von Personkraftwagen angefahren. Der Mann

erlitt einen Oberschenkelbruch, die beiden Frauen Gehirnerschütterungen und Verletzungen im Gesicht, der Junge eine Schürfwunde am Knie. Beim Redaktor stehen ein Personkraftwagen und ein Krafttrad zusammen. Der Fahrer des Krafttrads, ein 22 Jahre alter Mann, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. **Bodelshausen, Kr. Tübingen.** (Zusammenstoß.) Wegen Nichtachtung des Vorfahrtsrechts kam es in der Nähe des Bahnhofs Bodelshausen zu einem Zusammenstoß zweier Personkraftwagen, wobei drei Personen Verletzungen erlitten.

Immer noch unaufgeklärte Remptener Mordtat

Rempten, 15. Okt. Mitte März 1938 wurde die Eisenbahnsekretärin Katharina Lau in ihrem Hause an der Lorenzstraße in Rempten mit einem Beil, Hammer oder ähnlichem Werkzeug ermordet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ermittlungen nach wie vor weitergeführt werden und daß auch die Aussetzung einer Belohnung von 500 RM. für zum Erfolg führende Mitteilungen aus der Bevölkerung fortbesteht. Die beiden Autofahrer, die Frau Lau wahrscheinlich am Tage vor ihrer Ermordung aufgesucht haben, haben sich nicht gemeldet. Es besteht auch die Möglichkeit, daß der Täter als Zeitungsmörder aufzutreten ist. Namentlich wären auch Wahrnehmungen darüber wichtig, ob blutige Kleidungsstücke, auch Handschuhe, bei Personen gefunden wurden. Beobachtungen an die Kriminalpolizei Rempten.

Karlsruhe. (Zu Tode gestürzt.) In Söllingen stürzte der Maurer Wilhelm Nühning in ihrem Hause einen neuen Anstrich geben wollte, von der Leiter ab und zog sich tödliche Verletzungen zu.

Bruchsal. (Zwei Schwestern vermißt.) Vermißt werden seit 6. Oktober in Oberhausen, Kreis Bruchsal, die Schwestern Thea Wösch, Zigarenwicklerin, geb. am 9. Juni 1924 in Oberhausen, und Emma Wösch, Volksschülerin, geb. am 29. 8. 1928 in Oberhausen.

Konstanz. (Wegen Kindesmißhandlung zwei Jahre Gefängnis.) Die Konstanz Strafkammer verurteilte die 49 Jahre alte Witwe Anna Maria Graf aus Gottmadingen, die ihre jetzt 24-jährige, in der Entwicklung zurückgebliebene Tochter mißhandelt und u. a. fünf Jahre lang in einer Dachkammer eingekerkert gehalten hatte, unter Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt vom 15. Oktober
Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) 44-45,5, b) 40-41,5, c) 35-36,5;
Kühe: a) 42-43,5, b) 38,5-39,5, c) 34-35;
Kälber: a) 42-43,5, b) 37,5-38,5, c) 28-29,5, d) 18-24;
Ferkel: a) 42,5-44,5, b) 39-41, c) 35;
Schweine: a) 50, b) 57-59, c) 46-50, d) 36-40;
Lamm und Hammel: b) 48-49, b2) 46-48, c) 31-42;
Schafe: a) 30-42, b) 37;
Schweine: a) und b) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) —, g) 57,5.

Marktverlauf: alles zugeht.
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 15. Okt. Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 77; Rindfleisch 1. 72-77, 2. 65; Ferkelfleisch 1. 77-80; Kalbfleisch 1. 69-67; Hammelfleisch 1. 92-96, 2. 83; Schweinefleisch 1. 75-76.

Kraftomnibusverkehr zwischen Ludwigsburg und Wehringen. Da der Eisenbahnverkehr zwischen Ludwigsburg und Wehringen noch immer nicht benutzt werden kann, hat die Reichsbahndirektion Saarbrücken nunmehr einen Schienenomnibusverkehr mit Kraftomnibussen eingerichtet. Der Wagen verkehrt zwischen Driedenhausen und Wehringen. Zu und von diesen Endpunkten der Omnibusse bestehen bereits gute Eisenbahnverbindungen.

Die Deutsche Michelin-Pneumatik AG. Karlsruhe, für die ein kommissarischer Vorstand bestellt wurde, da der bisherige Vorstand in Frankreich wohnt, erzielte 1939 einen Reingewinn von 176 000 RM., so daß zusätzlich des Gewinnvortrages aus 1938 von 592 000 RM. ein Gesamtgewinn von 768 000 RM. zur Verfügung stand.

Bei der Hoberlein-Mehger, Vereinigte Lebkuchen- und Gebäckfabriken AG., Nürnberg, wurde ein Reingewinn von 118 500 (167 642) RM. erzielt. Die H.B. beschloß, hieraus wieder 6 Prozent Dividende auf die Bausparaktien und 4 (6) Prozent auf die Stammaktien zu verteilen.

Paprika an der Bergstraße. Die in Weinheim an der Bergstraße im Auftrag des Reiches angepflanzten 50 000 Paprikapflanzen brachten bei der nun beendeten Ernte einen sehr guten Ertrag. Die geernteten Schoten werden zur Vermarktung an die Paprikafabrik in Dachsen (Wapern) geliefert.

Gejorbene: Marie Schanz geb. Grohmann, Weinberg; Friedrich Bauer, Glaser und Scheiner, Hildrighausen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: H. W. Bauer, Joh. Carl Kötter, ungl. Wartungsfahrer; verantwortlich: Schriftleiter: Fritz Schöler, Nagold. Lat. in Vertikale Nr. 10/11

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Bekanntmachung über luftschugmäßiges Verhalten

durch Presse und Rundfunk wurde in letzter Zeit immer wieder darauf hingewiesen, daß den sichersten Schutz gegen die heimtückischen Ueberfälle feindlicher Flieger das sofortige Ausweichen der Luftschugräume bietet. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß Personen, die rechtzeitig die Luftschugräume aufgesucht hatten, kaum zu Schaden gekommen sind.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß nach § 2 Abs. 2 Ziffer 1 der X. Durchführungsverordnung zum Luftschugesetz vom 1. 9. 1939 — RGBl. I S. 1570 — alle Personen verpflichtet sind, bei Fliegeralarm, also nicht erst beim Erscheinen der Flieger, den nächstgelegenen Luftschugraum aufzusuchen.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat u. a. zur Folge, daß Personen, die außerhalb des Luftschugraumes zu Schaden kommen, ihre sämtlichen Entschädigungs- bzw. Versorgungsansprüche verlieren.

Calw, den 15. Oktober 1940.

Der Landrat.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Bekanntmachung über die Beschaffung von Luftschughandsprizgen

1. Bei der Bekämpfung von durch Brandbomben verursachten Entstehungsbränden leisten Handfeuersprizgen wertvolle Dienste. Bekanntlich sind die Hauseigentümer nach der VII. Durchführungsverordnung zum Luftschugesetz vom 23. Mai 1939 (RGBl. I S. 963) verpflichtet, für jede Luftschuggemeinschaft je eine Handfeuersprizge zu beschaffen.

2. Die Sprizgen sind bei den hiesigen einschlägigen Firmen in genügender Zahl vorhanden, so daß die Anschaffungen unverzüglich vorgenommen werden können. Die Hauseigentümer werden hiermit aufgefordert, soweit noch nicht geschehen, von dieser Möglichkeit der Beschaffung Gebrauch zu machen.

3. Die Einhaltung der in Absatz 1 erwähnten Verpflichtung kann nach § 5 der VII. DVO. zum Luftschugesetz mit polizeilichem Zwang durchgesetzt werden. Personen, die bis zum 31. Dezember 1940 ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sein werden, haben unnachlässliche Anwendung der zu Gebote stehenden Zwangsmittel zu gewärtigen.

Nagold, den 14. Oktober 1940.

Der Bürgermeister.

Das Rechenexempel mit Punkten und Marken,

das immer wieder so viele Hausfrauen und Familienväter beschäftigt, sollte ein bestimmtes Ergebnis haben: Bei Ihnen kaufen! Als zeitbewußter Geschäftsmann können Sie den Lesern d. „Gesellschafter“ in wirkungsvollen Anzeigen mitteilen, wie man Punkte, Bezugsscheine oder Marken richtig auswertet und anwendet. Das gewinnt Kunden für heute und später! Werben Sie deshalb durch zeitnahe Anzeigen im Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“.



hochlich und erfrischend
Apollo-Silber
Mineralwasser-Limonade mit Jaranenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
Vertriebt durch die Mineralwasser AG., Bad Urbingen

Eine gut passende Brille
erhöht Ihre Leistungsfähigkeit
.....
Tragen Sie belzeiten eine Brille von
Optiker Heuser
Nagold

Zur Frostspannerbekämpfung: **Raupenleimringe**
Selbstverständlich aber nur:
Fix-Fertig der gebrauchsfertige
Raupenleimring
dazu
Fix-Fertig-Drahtkordel
von **G. W. Zaiser**
Schreibwaren, Nagold.
D.R.P. 526 825

Ausschneiden! **Aufbewahren!**
Bahnhof Nagold
Unser Gepäckträger Seelinger
wohnt jetzt **Wolfbergstr. 4.**
Derselbe bringt Gepäck vom und zum Bahnhof und holt dasselbe bei Privaten und Gasthöfen ab.

Wegen Räumung werden gegen Barzahlung abgegeben:
1 pol. Bettlade mit Koff und steif. Matratze
1 einf. abgen. Strohsack
1 alt. Kleiderkasten, verschied. Stühle, darunter 2 Drehstühle, Korbstühle, Küchenisch, Wehrtrube, Tischmangel, Windmaschine, gr. Waschkübel, Wandspiegel, Blumenisch, Serviertisch und versch. kleine Tischchen, Spiritusgashoker und sonstiger Hausrat.
Anzusehen ab Mittwoch nachm. im Hof der Buchhandlung Zaiser.

Das Sonderheft
„Der deutsche Sieg im Westen“
ist für 50 Pfennig stets vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser - Nagold

Alles alte Gold und Silber
auch Double
marschieren zu
Adolf Heuser Nagold
Seib.-Knt.-Ger. Nr. A 40.8537

Für den Luftschutz
die vorgeschriebenen
Eimer-sprizgen
mit Schlauch
für jede Sprizge einen
verzinkten Eimer
Einreißhaken
Feuerpataschen
Luftschuggeräte
jeder Art
preiswert bei
Berg & Schmid

Hausverkauf

In der Nachlasssache des Regierungs-Veterinärrats Dr. Mehger in Nagold bringe ich das Grundstück der
Markung Nagold
Gebäude 49 Freudenstädterstraße Wohnhaus mit
Eingang 1 a 22 qm
Kraftwagenhalle 26 qm
Hofraum 2 a 36 qm
Parz. Nr. 291/2 Baumgarten das. 3 a 84 qm
auf. 3 a 15 qm
6 a 99 qm
zum Verkauf. Liebhaber wollen ihre Angebote mit Zahlungsbedingungen bis spätestens **Samstag, den 19. ds. Mts.**, abends 6 Uhr in dem Verkaufsanwesen abgeben. Termin zum Verkauf im Gebäude 49 Freudenstädterstraße **Sonntag, 20. ds. Mts., vormittags 11 Uhr.** Besichtigung an Ort und Stelle jederzeit möglich.
Notar Sigloch, Stuttgart-Bad Cannstatt
König-Karlstraße 57/II, Tel. 50293.

Gut erh.
Mosfäß
300 Ltr. Dasselbst eine fast neue
elekt. Wohn.-Lampe
zu verk. **Wolfbergstr. 4.**
Verkaufe einen schwarzen

Hochzeits-Anzug
mittlere Größe, wie neu
Serberstraße 21.

Antischer
Lafchen-Fabrikplan
Ausgabe vom 6. Oktober 1940
für 30 Pfennig vorrätig in der
Buchhdlg. Zaiser Nagold





Bild links: Die ersten Aufnahmen von der Beschießung Dakars durch die Engländer. Vor langer Zeit unternahm bekanntlich die Engländer einen feigen Überfall auf die Hauptstadt von Französisch-Westafrika. — Die Gebäude der Regierungsdrukerei in Dakar, die durch die englischen Bomben zerstört wurden. (Presse-Hoffmann, Zander, D. K.) — Bild rechts: Karte von Balkan. (Kartendienst Erich Zander, M.)



Lloyds flieht aus Europa!

Wie aus dem zertrümmerten London gemeldet wird, flieht Lloyds, die größte Versicherungsorganisation der Welt, aus Europa nach Amerika. In dem gewaltigen Lloyds-Gebäude wird seit Anfang Oktober gepackt.

Als vor einer Reihe von Jahren das englische Königspaar den neuen, mit einem Kostenaufwand von 32 Millionen Pfund errichteten Marmortalpaß der Lloyds-Organisation in der Leadenhall-Street einweihete, als die Minister und Würdenträger des Empires sich im Speisesaal zu einem festlichen Bankett vereinigten und der Handelsminister bei einem der zahllosen Trinkreden in die pathetischen Worte ausbrach: „Ich möchte nicht sagen, die Erdkugel kann sich nicht drehen, wenn Lloyds einmal zu arbeiten aufhört!“ — da erhob sich im Unterhaus ein Labour-Party-Abgeordneter und sprach den prophetischen Satz: „Es wird die Zeit herankommen, da der Versicherungskapitalismus, wie er uns in der Lloyds-Organisation eindrucksvoll entgegentritt, in der gegenwärtigen Art zu arbeiten aufhören wird!“ Hatte der Mann das Ende des britischen Imperialismus, dessen nicht unwichtigster Teil Lloyds ist, vorausgesehen? So er mit dem Auge des Sehers das größte und mächtigste Versicherungsunternehmen der Welt über den Atlantik flüchten?

Die Wege der Lloyds sind in einem Londoner — Café, das im Jahre 1898 von Edward Lloyd in der Tower-Street im Südwesten eröffnet wurde; hier trafen sich lange Jahre alle an der Schifffahrt interessierten Kaufleute, Bankiers, Schiffer und Matrosen, hier wurde ein für damalige Zeiten tadellos organisierter, hier entstand der frühe Plan der Gründung einer eigenen Zeitung, der zweiten, die in England gedruckt wurde. „Lloyds News“ nannte sich das Blatt, das dreimal in der Woche erschien. „Lloyds“ versicherten alles, was nur zu versichern war. Sie umspannten — bis zum Ausbruch des englischen Krieges — die ganze Welt. Sie schickten in alle wichtigen Hafenstädte insgesamt 2000 Agenten, die in Schadensfällen die Interessen von Lloyds wahrnehmen und vor allem der Postfach von Downing Street dienstbar sind. Ihre Aufgabe besteht darin, alle wirtschaftlichen und politischen Vorgänge sofort der Londoner Zentrale zu melden, die ihre Mitteilungen an die verschiedenen Ministerien weitergibt. Wozu hat man schließlich außer den 28 Signalfunktionen im Heimatland 134 Signalfunktionen auf dem ganzen Erdball, am Atlantik, am Pazifik, am Indischen Ozean, am Mittelmeer, an der Ostsee angelegt? Warum hat man im Palast in der Leadenhall-Street vor zwei Monaten gegenüber japanischen Aesbern, die Lloyds-Vertretern den beschuldigenden Vorwurf der Wirtschaftsspionage machten, betont, daß der Nachrichtenendienst für Lloyds ein so unentbehrliches ist? Die Japaner sehen ein, daß die Signalfunktionen und die Agenten des britischen Versicherungskapitals unentbehrlich waren, nicht aber für die englische Politik und Spionage, und darum verzichteten sie auf jede weitere Verbindung mit einer Organisation, die wirtschaftliche Interessen strapasslos mit politischer Erkundungsfähigkeit verknüpft. Welche schlechte Erfahrungen mit Lloyds machten übrigens im Weltkrieg die Schweden, die feststellen mußten, daß sämtliche 27 Agenten des Unternehmens im Dienste der britischen Spionage gegen Deutschland standen.

Seine Blütezeit erlebte das englische Versicherungskapital nach dem Weltkrieg. Ein Sachverständiger hat in der „Reynold Times“ die jährlichen Reingewinne allein von Lloyds auf 30 Millionen Pfund geschätzt. In Deutschland haben, wie der Volkswirtschaftler Hans Reuß mitteilt, bis zum 1. September 1939 45 englische Versicherungsgesellschaften gearbeitet, fünf von ihnen verfügten über eine Prämienannahme von 6 Millionen RM, die auf deutsche Unternehmungen übertrahen worden sind. Nicht nur Lloyds, sondern auch zahlreiche andere Versicherungsunternehmen erlitten durch die katastrophalen Folgen des von ihrer Regierung heraufbeschworenen Krieges schwere Verluste. So mußten im Frühjahr 1940 in Dänemark die 26 britischen Sachversicherungsgesellschaften verschwinden — 50 bei 10 Millionen Einwohnern! —, ihnen folgten die 71 Gesellschaften in Belgien, allein 94 in dem kleinen Holland, 25 in Norwegen und 3 in Polen. Und nun wird zu der gleichen Zeit, da Lloyds die Flucht über den Ozean antreten, bekannt, daß die französische Regierung durch eine Verfügung die Tätigkeit der 80 englischen Versicherungsunternehmen lahmlegt. Die Engländer büßen durch diese schweren und unerwarteten Schläge nicht allein viele Millionen von Prämienannahmen ein, sondern sie haben auch keine Möglichkeit mehr, die Versicherungswirtschaft anderer Völker zu kontrollieren und zu beherrschen. Einige Länder ihrer besten Wirtschaftspolizei sind arbeitslos geworden und werden sich nach einem Verzug umsehen müssen, der — wenn es in etwas in Britannien überhaupt noch gibt — eine günstige Systemgrundlage bietet als der Beruf des Agenten der Lloyds — des besten Lloyds, von dem die Versicherungswörter vieler Länder einst zu sagen pflegten: Wer für Lloyds arbeitet, kennt keine Sorgen mehr. Es war einmal!

Sprengbomben auf Virchow-Krankenhaus

Das neueste Verbrechen der britischen Nachflieger

Berlin, 15. Okt. Unter den großen Krankenhäusern der Reichshauptstadt ist fast kaum noch eines, das nicht von den englischen Fliegern bombardiert wurde. Nach dem Robert-Koch-Krankenhaus, dem Hedwigs-Krankenhaus, dem Lazarus-Krankenhaus, der Charité, dem Kaiserin-Auguste-Victoria-Haus, dem großen Kinderkrankenhaus und dem Wöhnerinnenheim im Norden Berlins ist es in der Nacht zum Dienstag das in der ganzen Welt bekannte Virchow-Krankenhaus gewesen, das von den Einflügen der nächtlichen Gangster betroffen wurde. Während bisher nur Schäden durch Brandbomben auf dem weitläufigen Gelände dieser großen Krankenanstalt zu verzeichnen war, sind in der vergangenen Nacht Sprengbomben mitten hinein in das Gebiet des Krankenhauses geworfen worden. Wie schon so häufig, hat auch hier wiederum das verbrecherische Gefindel sein Ziel längere Zeit umkreist, und nachdem die Anstalt in der vollkommen klaren Nacht einwandfrei ausgemacht war, wurden die Bomben mitten hineingesetzt. Doch diesmal keine Todesopfer zu beklagen sind, ist einzig und allein der geradezu muster-gültigen Organisation, die in den deutschen Krankenhäusern herrscht, zuzuschreiben. So ging es diesmal mit einer Reihe von Verletzten ab. Immerhin weisen drei Stationen, darunter die Verbindungsstation und die chirurgische Abteilung, schwere Beschädigungen auf. Weitere Häuser mußten geräumt werden.

Nach diesem Angriff auf frange Zivilpersonen kann die RAF wiederum den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, an anderer Stelle, und diesmal im Westen der Reichshauptstadt in einer Wohnstraße, Häuser getroffen zu haben, wobei es eine Anzahl von Schwerverletzten gab und außerdem beschädigt werden muß, daß unter den Trümmern auch noch Tote liegen. Weber an das Virchow-Krankenhaus nach an diese Wohnstraße, die mit zu den stillsten Wohnvierteln des Berliner Westens gehört, grenzen irgendwelche Objekte von militärischer oder industrieller Bedeutung. Auch für dieses neue Verbrechen wird die deutsche Luftwaffe Stunde für Stunde, Tag um Tag, harte Vergeltung üben. Drei feindliche Flugzeuge wurden beim Anflug auf Berlin von Nachtjägern brennend abgeschossen.

Neue Heldentaten englischer Heldenschützen

Genf, 15. Okt. Vor dem Gericht in Villers-Camp hat sich ein Angeklagter zu verantworten, der trotz seiner 62 Jahre noch in die britische Heldenschützenarmee aufgenommen und mit einer Schusswaffe ausgerüstet worden war. Im Laufe eines Streites hat er zwei andere Heimwehrmänner erschossen. Das Gericht hat zu klären, ob es sich dabei um leibhaftiges Umgehen mit der Schusswaffe oder gar um vorfälligen Mord handelt. Ein Heimwehrmann Perry aus Essex, der nach der üblichen ungenügenden Ausbildung dieser Heldenschützen mit einem Gewehr ausgerüstet worden war, hat aus Fahrlässigkeit keine eigene Frau erschossen. Wieder ein Opfer auf einer nicht endenden Kette!

Eine weitere Geschichte von der Sinnlosigkeit Schilkwut der Heimwehrer zeigt „Evening Standard“ zu berichten. Ein Posten dieser Heldenschützenorganisation glaubte einen Mann zu erkennen, der auf seinen Anruf sich nicht rührte und nicht herantrat. Er schob daraufhin und sah zu seinem Entsetzen, daß dieser Mann — erschollerte. Es handelte sich nämlich um einen großen Benzindiebler.

Eisenbahnpioniere bestanden Feuerprobe

Von Oberleutnant a. D. Benary

Wieder hat der Krieg sein Prüfungsamt in den Schienenführungen getan, wieder haben unsere Gegner wie im Weltkrieg den deutschen Vornach durch Sperrung der Eisenbahnbrücken, Viadukte und Tunnel aufhalten versucht. Vergebens! Wie vor 25 Jahren die Eisenbahntroppe, so haben heute die Eisenbahnpioniere im Bereich mit Männern der OT, der TN und des RAD die Schäden rasch behoben, haben dafür gesorgt, daß die Mehrzahl der Bahnhöfe in kürzester Zeit wieder betriebsfähig waren.

Die Eisenbahnpioniere sind eine junge Truppe. Das Reichsheer hätte bei seinem enggeplanten Rahmen auf Eisenbahnpioniere verzichten müssen. Das großdeutsche Heer hat sie erst wieder erschaffen lassen. Ihr Vorgesetzter ist der Generaloberst Graf von Schlieffen, einst dem 1. Eisenbahn-Bataillon bei seiner 25. Jahrestagfeier zuzug. Es werden an die Eisenbahntroppe Aufgaben übertragen, welche mehr als anderswo höhere Ansprüche erheben an die Intelligenz und Entschlußfähigkeit, die Ausdauer und das Entgegen von Disziplin und Mannschaften. Soll sie dem genügen, so muß diese moderne Waffe notwendig den Stempel

der Zeit tragen, in welche sie hineingeboren ist, denjenigen des reifsten Vorkriegslebens...

Zum aktiven und Reserve-Offizierskorps der Eisenbahnpioniere traten Männer, die technisch völlig durchgebildet waren. Als Ersatz brühen ihnen Einheiten handwerklich und technisch vorgebildeter, körperlich kräftiger und sportlich gewandter Wehrpflichtiger, vor allem Holzarbeiter, Metallarbeiter und Schiffer als Freiwillige und Geopene zu. Die Eisenbahnpioniere werden insbesondere gründlich ausgebildet und in den wichtigsten planerischen Dienstleistungen, wie z. B. Sperr- und Sprengdienst, eingehend geschult. Der Nachdruck ihrer Ausbildung liegt aber beim Bau schwerer und schwerster Eisenbahn- und Straßenbrücken, bei der Bewegung schwerer und schwerster Kisten. Der Eisenbahnbetriebsdienst tritt demgegenüber im Gegensatz zur Vorkriegszeit in den Hintergrund.

Beim Brückenbau lernen die Eisenbahnpioniere mit vorbereiteten und Behelfsmaterial umzugehen. Das vielbewährte Brückengerüst der Vorkriegszeit ist vervollkommen worden. Die Mannschaften werden in ihrem Auf- und Abbau exerziermäßig geschult, so daß die Tätigkeit der einzelnen Banntruppen wie ein Käberwerk ineinandergreift, und ein Glied der Brücke sich planvoll in den anderen kurz vor der Fertigstellung einfügt. Selbstverständlich werden alle Hilfsmittel neuzirkulärer Technik, wie als treibende, aus eigenen Quellen gespeiste Kraft, die Elektrizität soweit wie irgend möglich herangezogen, werden Laufkrane, Basts- und Schneidemaschinen, Kreis- und Handlängen bereitgehalten. Die Eisenbahnpioniere und ihr Hilfsmittel sind vollmotorisiert. Lediglich die schwersten Brückeneinheiten sind auf Schienentransporte angewiesen, so ist jede Gewähr gegeben, daß sie stets schnell und unabhängig von Verkehrsstörungen durch Feldbewirtschaftung an die Stelle des Arbeitseinsatzes gelangen können.

Der Eisenbahnpionier muß auch geistig beweglich sein. Er muß noch länger, aber gründlicher Erkundung und auf Grund solcher, aber sicherer Berechnungen einen Entschluß fassen, wie er eine Verkehrshinderung in kürzester Frist beheben, mit welchen Mitteln er z. B. eine gesprengte Brücke wiederherstellen, wie er ihre noch vorhandenen brauchbaren Bestandteile bei ihrem Ausbau nutzen kann. Auch in der Zerstörung und Wiederherstellung von Betriebsanlagen (Bahnhöfen, Wassertürmen, Signalanlagen) muß er bewandert sein.

Die Eisenbahnpioniere haben in Polen, in Belgien und Frankreich die Feuerprobe bestanden. Sie haben in jeder Hinsicht die Erwartung erfüllt, die ihr Gründer, der Führer, auf sie gesetzt hat.

Kinder ohne Milch und Schuhe

Genf, 15. Okt. Auf Grund, wie es heißt, „sehr eingehender Untersuchungen“ gibt der Präsident des Ausschusses für die Kinderernährung von Wales in einer Zuhilfenahme an den „Manchester Guardian“ erschütternde Einzelheiten über das soziale Elend in dieser Gegend, deren Bergwerke einigen Plutokratfamilien riesige Gewinne abwerfen. Er schreibt selbst, daß die von ihm festgestellten Tatsachen „nicht angenehm zu lesen sind“.

Als erstes einer endlosen Reihe von Beispielen erwähnt der Verfasser eine Familie, zu der außer den Eltern fünf Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren gehören. Die Eltern hätten ausgesagt, sie könnten sich überhaupt keine Milch leisten und auch Butter sei viel zu teuer. Nach Abzug des Geldes für die Miete und die Heizung bleibt dieser siebenköpfigen Familie in deutsches Geld umgerechnet ein Betrag von knapp 16 RM. Die Eltern einer zweiten ebenfalls siebenköpfigen Familie erklärten, sie könnten von den ihnen ausgeschütteten Fleischmarken aus dem einfachen Grunde keinen Gebrauch machen, weil sie sich das Fleisch nicht leisten können. Die Kinder müßten das ganze Jahr über ohne Schuhe herumlaufen, weil der Erwerb von Schuhen außerhalb der erreichbaren Möglichkeiten sei.

In dieser Weise reißt der Präsident des Ausschusses ein Beispiel an das andere, wobei er bis in die kleinsten Einzelheiten hinein Einnahmen und Ausgaben aufzählt. Schließlich kritisiert der Verfasser die unglaubliche Tatsache, daß diese armen Leute von den profitgierigen Grundbesitzgesellschaften verhältnismäßig enorm hohe Mieten abverlangt werden. Er sagt dann voraus, daß der Winter in bezug auf Schuhe und Kleidung sehr schwierig werden würde, und schließlich mit dem Stoßseufzer: „Während des Krieges wollen wir nicht, daß die Reichen überfüttert werden, aber auch nicht, daß die Armen unterernährt sind.“

Ruß führt nach Bulgarien. Auf Einladung des bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Tzifov bezieht sich Reichsbeziehungsminister Rüst nach Bulgarien, um durch persönliche Fühlungnahme die engere kulturelle Zusammenarbeit beider Länder zu fördern. Reichsminister Rüst wird am 17. Oktober der Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Sofia betraut und dabei den Festvortrag halten.



Aus dem Durchgangslager Semlin

Lehrt Station vor der Heimkehr ins Reich

NSR Der alten Festlager Türkenburg gegenüber, unweit des Schlachtfeldes, auf dem einst Prinz Eugen durch seinen genialen Sieg die abendländische Kulturwelt vor einem neuen Türkeninbruch bewahrte, breitet sich heute das große Lager aus, in dem die bessarabiendeutschen Rückwanderer vor ihrem Rücktransport ins Reich noch ein letztesmal gesammelt werden. Unmittelbar in das weite Ufer der Save eingebaut liegen die langen Reihen der Zelte und Baracken, sauber und gerade ausgerichtet. Vor ein paar Wochen war an derselben Stelle nichts als der alles bedeckende Dünensand. Heute steht der gesamte weitläufige Komplex des Lagers fertig da, die ersten Rückwanderertransporte sind angekommen und programmäßig weitergeleitet worden. Der riesige Organisationsapparat, der von der Volksdeutschen Mittelstelle, der Trägerin der Umsiedlung, in Zusammenarbeit mit NSB und DAK in einem erstaunlich schnellen Tempo aufgebaut worden ist, beginnt teilsanglos anzulaufen.

Wie bei den bisherigen Umsiedlungsaktionen aber wird von diesem Augenblick an die pflegende und betreuende Arbeit der Frau von besonderer Wichtigkeit. Geht man durch das Semliner Lager, so begegnen einem auf Schritt und Tritt Frauen in Schwesternkleidung, in weißen Kitteln oder in der bunten Tracht der Volksdeutschen, die überall helfen, mitapoden, in geschäftiger Bewegung sind. Viele von diesen Schwestern und Frauenschäftsbetreuerinnen haben sich bereits zum zweiten oder sogar schon zum drittenmal für die Umsiedlungsarbeit zur Verfügung gestellt. So gab es, als man vor Wochen gemeinsam in Eisenbahnzügen oder auf den Donauschiffen in das neue Land zu neuen Aufgaben fuhr, sehr oft ein freundliches Wiedersehen. Namen wie Litzmannstadt, wie Kallisch oder Polen klangen auf und man fand sehr bald wieder in der alten, vertrauten Kameradschaft zusammen, die einem bisher schon über so manche Schwierigkeiten hinweggeholfen hatte. In Semlin aber — kaum einer hatte das geahnt oder zu hoffen gewagt — war bereits, als die Masse der reichsdeutschen Frauen eintraf, ein fester Kreis volksdeutscher Helferinnen an der Arbeit. Kaum hatten die ersten Verhandlungen mit der jugoslawischen Regierung begonnen, hatte sich die Kunde von dem Kauf des Semliner Lagers in den alten volksdeutschen Siedlungsgebieten der Batschia und des Banats, in Serbien und Siawonien wie ein Lauffeuer verbreitet. Die gesamte deutsche Volksgruppe in Jugoslawien stellte sich geschlossen zur Mitarbeit an der Umsiedlung zur Verfügung. Mit den jungen Mädchen und den Männern zusammen kamen die Mütter und die Frauen in ihren schmucken Trachten und boten ihre Hilfe an.

Am wichtigsten war es zunächst, einen möglichst großen Vorrat an Kleidung und Wäsche zu schaffen, mit dem die von der mühsamen Reise verschmutzten und abgerissenen Rückwanderer versorgt werden konnten. Mächtige Stoffballen wurden in die einzelnen deutschen Dörfer gegeben, die die Frauen dann in ihren gemeinsamen Nähstuben oder auch zu Hause verarbeiteten. Schon nach Tagen trafen von überall her in kleinen Karren und großen Lastwagen Zehntausende von fertigen Sachen ein, denen oft noch besondere Liebesgaben für die Rückwanderer beigegeben waren: selbstgebackenes Gebäck, selbst gefilterter Wein oder Obst aus dem eigenen Garten. „Liebe Kameradin“, so schrieb eine Banater Schwäbin dazu, „macht's Euch nicht so schwer, Ihr kommt in Eure Heimat. Es möchte mich freuen, wenn Ihr an mich denkt, wenn Ihr daheim seid.“ So fest ist die Schicksalsgemeinschaft, die die volksdeutschen Gruppen im Glauben an das Reich miteinander verbindet.

Und dann beginnt die gemeinsame Arbeit im Lager selbst, die ständige, bis ins einzelne gehende Sorge für die Bessarabiendeutschen, die ihnen von ihrem ersten Schritt ins Lager bis zu ihrer Abfahrt in die alte Heimat immer wieder zuteil wird. Die Schiffe, die die Rückwanderer vom Galatz die Donau aufwärts bringen, legen am Kal des Lagers an; Schwestern und Frauenschäftsbetreuerinnen stehen bereit und geleiten Mütter, Kinder, alte und gebrechliche Menschen in die ihnen zugewiesenen Zelte. Immer wieder von neuem gehen sie dann durch die Lager, nehmen Sorgen und Wünsche entgegen und prüfen vor allem mit kundigem Blick, wo sich ernstliche Schäden an der Kleidung bemerkbar machen. Dann geben die Frauenschäftsbetreuerinnen aus dem Bekleidungsdepot, das durch die unermüdete Hilfe der Volksdeutschen zu einer unerschöpflichen Schatzkammer geworden ist, heraus, was gebraucht wird. DAK-Schwester erkundigen sich bei jedem einzelnen nach seinem gesundheitlichen Befinden und scheiden sorgsam aus, wer in die Revierstuben oder gar ins Lazarett gehört. Dank der gewissenhaften Betreuung sind allerdings Schwerkranken bis jetzt selten.

Dafür aber macht jede solche Massenwanderung eine Unsumme der verschiedensten pflegerischen Arbeiten notwendig. Mütter kommen zur Entbindung, Tugende von Säuglingen liegen jeden Morgen auf der Reviertafel und wollen gebadet und gewickelt werden, Wunden sind zu verbinden, kleine Beschwerden, die man sich auf der Fahrt geholt hat, zu beheben.

Aber die Tausende von Menschen, die täglich in mehreren Schiffstransporten im Semliner Durchgangslager ankommen, müssen nicht nur gepflegt, sondern auch ernährt werden. In den vier Großküchen nimmt die Arbeit darum auch nachts kein Ende, denn immer wieder sind neue hungrige Mägen sattzumachen. Im übrigen wird „Landesüblich“ gekocht; besonders Gerichte, in denen Reis, Tomaten und Paprika den Vorrang haben und die von der verantwortlichen Küchenleiterin der Frauenschäftsbetreuerinnen vorberaten und ausprobiert worden sind. Doch damit der Geschmack der Rückwanderer getroffen ist, zeigt uns ein Gang durch die beiden großen Speiseseite. Freundlich sind die Tische hergerichtet, vor jedem Teller liegt eine große blaue Weintraube als Zusetz; und die Frauenschäftsbetreuerinnen stehen in ihren weißen Kitteln da und teilen unermüdet neue Portionen aus. In der geräumigen hellliche aber rechten NS-Schwester für Säuglinge, Kinder und Kranke Milch und Hefebrot.

Nur wenige Stunden oder Tage bleiben die bessarabiendeutschen Rückwanderer in dem gastlichen deutschen Lager am Ufer der Save, dann geht's in großen Eisenbahntransporten dem Reich entgegen.

Es ist kein einfacher Dienst, den die vielen reichsdeutschen und volksdeutschen Mütter und Frauen — rund 300 werden es allein im Semliner Lager sein — in der Rückwanderaktion zu leisten haben; die Lebensbedingungen sind oft hart und schwierig, die Anforderungen, die an den einzelnen gestellt werden, ungewohnt und groß. Aber sie alle trägt das Bewußtsein — erst kürzlich rief es ihnen die Reichsfrauenführerin bei ihrem Besuch im Semliner Lager zu —, daß sie berufen sind, an einem geschichtlich einmaligen für Deutschland entscheidenden Vorgang zu ihrem Teil mitzuschaffen.

Dr. Ruth Silberbrand.

Wirtschaft

Gebr. Jungblaus wieder 3 Proz. In der Ausschüttungsplanung der Gebr. Jungblaus AG, Aktienfabriken, Schramberg, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1939/40 (31. 3.) vorgelegt. Der FB am 31. Oktober soll vorgeschlagen werden, aus dem Reingewinn von 662 765 (660 907) RM, wieder eine Dividende von 5 Prozent zu verteilen.

Kapitalerhöhung von Daimler-Benz auf 30 Mill. RM. Die Daimler-Benz AG, Stuttgart-Untertürkheim, hat vom Reichswirtschaftsministerium die Genehmigung erhalten, ihr zur Zeit 38 934 000 RM. betragendes Stammkapital durch Ausgabe von 11 066 000 RM. neuen Aktien auf 50 Mill. RM. zu erhöhen. Von den neuen Aktien, die für das Jahr 1940 voll dividendenberechtigt sind, sollen den bisherigen Aktionären nom. 9 733 000 RM. im Verhältnis 4:1 zu einem Kurs von 135 Prozent zum Bezugs angeboten werden, während die restlichen 1 333 000 RM. Aktien für die Gesellschaft verwertet werden. Die

Kapitalerhöhung dient zur Stärkung der Betriebsmittel der Gesellschaft. Die außerordentliche Hauptversammlung der Gesellschaft ist auf den 4. November einberufen.

Zweite große Gruppen- und Sandblatteinschreibung. Bei der am 10. und 11. Oktober 1940 in Heidelberg stattgefundenen zweiten großen Gruppen- und Sandblatteinschreibung kamen rund 55 000 Jentner hochwertige Ware zum Aufgebot. Aus Bärteberg wurden rund 1100 Jentner lichte und gebüschelte Gruppen und etwa 1600 Jentner Sandblatt aufgeboten, etwa 800 Jentner Sandblatt nitrosfrei von der Reichsanhalt für Tabakforschung in Worbis, in den Gemeinden Pleidelsheim, Hartheim und Knittlingen gelangten noch nicht zur Einschreibung. Der Landesverband badischer Tabakbauvereine brachte 5000 Jentner lichte und 11 000 Jentner gebüschelte Gruppen, ferner — was hoch begehrt war — rund 6200 Jentner Sandblatt aus der baohischen Nebenhardt. Der Landesverband Saarpatz brachte aus seinem Schneidbezugsgebiet 18 000 Jtr. Sandblatt und 7000 Jentner Mittelgut, der Landesverband Hessen 4000 Jentner Sandblatt und 360 Jentner aus dem Anbaugebiet Wimpfen. Der Landesverband rheinischer Tabakbauvereine 150 Jentner lichte und gebüschelte Gruppen, 300 Jtr. Schneidbezugslandblatt und 650 Jentner Jigarrengutlandblatt. Der Verlauf der Einschreibung war außerordentlich lebhaft, so daß die Verkaufsleitung Zuteilungen vornahm, um jedem lichteberechtigten Bearbeiter wenigstens einen Teil der gewünschten Tabake zukommen zu lassen. Besonders die Sandblätter waren sehr hart begehrt.

Günstige Majoranzerte. Die Majoranzerte ist in diesem Jahre besonders günstig ausgefallen, so daß erhöhte Zuteilungen vorgenommen werden konnten. Ein Drittel der den Beteiligterinnen zugestellten Menge kann bis Ende d. J. an die Abnehmer verkauft werden. Zwei Drittel der Zuteilung sind auf Lager zu nehmen und dürfen erst ab 1. Januar 1941 veräußert werden.

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Oktober 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 13 562 Millionen Reichsmark vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsdankwechseln 13 062 Mill. RM., an Lombardforderungen 15 Mill. RM., an bedingungsabhängigen Wertpapieren 51 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 424 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentendankscheinen stellen sich auf 223 Mill. RM., diejenigen an Scheckmünzen auf 176 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1577 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 659 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1580 Mill. RM. ausgewiesen.

Das Ende des Danziger Guldenpennings. Am 1. November beendet der letzte Rest der seinerzeitigen eigenen Danziger Währung, der Danziger Guldenpennig, sein nicht ganz zwanzigjähriges Leben. Er wird nämlich eingezogen und außer Kurs gesetzt. Bis jetzt gab es in Danzig noch vier Guldenpennigmünzen, zu 1, zu 2, zu 5 und zu 10 Guldenpennig, wobei der Guldenpennig, obwohl der Gulden bekanntlich mit 0,70 RM. aufgewertet worden war, dem inzwischen auch in Danzig heimisch gewordenen Reichspennig gleichgestellt worden war. Auch hier erfolgt also jetzt im Rahmen der rasch fortschreitenden Währungsangleichung eine letzte Vereinfachung, durch die die Zahl der gültig umlaufenden Kupfer- und Scheckmünzen herabgesetzt wird. In Danzig wird man dem Guldenpennig kaum nachweinen, zumal die etwas größeren 5- und 10-Guldenpennigstücke größere Einwirkungsfähigkeit der Münzpräparatur erforderlich machten, so daß die Reichsmünzen dort nicht gebraucht werden konnten.

Drei Millionen Ratten in Lothringen vernichtet

Schon vor der Besetzung durch unsere Truppen hörte man über Holland von der großen Rattenplage in den Bunkern der Maginotlinie. Sofort nach der Besetzung durch unsere Truppen wurde deshalb das Pflanzenstängelgut der Landesbauernschaft Saarpfalz beauftragt, noch vor der Wiederbesetzung in den geräumt gewordenen Gebieten des Gauces Saarpfalz und Lothringen eine außerplanmäßige Rattenbekämpfung durchzuführen. Über 140 000 Grundstücke und sonstige von den Ratten und Hausmäusen besonders stark besuchte Plätze (Kantile, Schutt- und Abfallplätze, Befestigungswerke, Wasserläufe usw.) wurden mit über 6 Millionen Reizweibelmatronen der verschiedensten Hersteller belegt. Ferner wurden noch Giftköder unter Verwendung von 1500 Litern eines Reizweibelreizes an besonders stark verunreinigten Orten ausgelegt. Zur Hausmausbekämpfung wurden ferner 330 Kilogramm Giftgetreide verwendet. Für die Ausführung der Arbeiten stellte der Schädlingsbekämpfungsdienst Rheinland neun Sachverständige zur Verfügung. Die zahlreichen durchgeführten Kontrollen zeigten, daß die Bekämpfung außerordentlich erfolgreich war. Nach vorläufiger, jetzt bekanntgewordenen Schätzungen auf Grund der Kontrollen sind durch die Maßnahmen in dem bisher geträumten Gebiet etwa 3 Millionen Ratten vernichtet worden.



Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsabdruck: Drei Quoten-Verlag, Königstraße 186c, Dresden

„Rein nein, das hat absolut nichts auf sich, Herr Arca“, drehte sich Blada zu sagen. „Wir sind hinreichend genug orientiert und kennen die Werke sehr genau. Das einzige, worüber uns noch die Unterlagen fehlen, ist der zur Villa gehörende Grundbesitz und schließlich die Villa selbst. Sie sagten mir doch heute morgen, daß sie mit einbezogen sei.“

„Die Villa? Hier liegt wohl ein Mißverständnis vor, Herr Direktor“, antwortete Arca mit einer Harmlosigkeit, die selbst den Juden täuschte. „Ich erwähnte wohl, daß sie verkauft werden sollte, aber gefondert. Sie ist übrigens nicht mehr zu haben.“

„Ahl! Wer hat sie erstanden?“

Arca lächelte.

„Ich selbst, Herr Direktor.“

„Sie?“ Blada sah den Makler mit einem etwas mißtrauischen Blick an. Der Kerl schien doch nicht so harmlos zu sein, wie er sich gab. „Das ist natürlich etwas anderes, Herr Arca“, antwortete er schließlich mit süßhafter Miene. In Wirklichkeit ärgerte er sich, daß er auf den Bluff des Maklers hereingefallen war. Mit der Villa hatte er seinen Verlust, der ihm durch die verschwundenen Aktien entstanden war, decken wollen. Na, dann mußte er sich eben auf eine andere Art schawlos halten. „Wie soll die Auszahlung vor sich gehen?“

„Wie ich schon heute morgen andeutete, kommt nur Barzahlung in Frage. Und zwar, wann möglich, in amerikanischer Währung.“

Die Herren hoben die Köpfe.

„In amerikanischer Währung?“ fragte Blada, aber raschung vordrückend. „Wie sollen wir denn in dieser

kurzen Zeit eine solche Riesensumme in Dollars aufstreben? Das ist ein Ding der Unmöglichkeit!“

„Zahlen Sie doch mit englischen Pfund, Herr Direktor“, warf Kirby ein.

Doch bevor der Jude antworten konnte, winkte Arca energisch ab.

„Das kommt keineswegs in Frage, meine Herren! Ich kann auch keine englischen Pfund in Zahlung nehmen!“

„Ja, weshalb denn nicht? Ist das englische Pfund etwa ein weniger sicheres Zahlungsmittel als der amerikanische Dollar?“

Der Makler wackte die Achseln.

„Darüber möchte ich mir kein Urteil erlauben, meine Herren! Doch sind die meisten Finanzleute der Ansicht, daß das Pfund bereits jetzt beträchtlich an Wert eingebüßt hat! An mancher Börse wird es schon nicht mehr amtlich notiert! Im übrigen glaubt man hier schon heute, daß es nach Beendigung des Krieges auch auf den europäischen Märkten nicht mehr als das bekannte Weltzahlungsmittel gehandelt wird!“

Die Engländer sahen sich betroffen an. Doch waren sie klug genug, sich nicht allzuweit anmerken zu lassen.

„Das ist eine sehr irrige Ansicht“, erklärte Direktor Kirby mit phlegmatischer Ruhe. „Das englische Pfund beherrscht noch wie vor die Welt! England, dem heute die Goldbestände aller kleinen Nationen wie Polen, Norwegen, Holland und Belgien zur Verfügung stehen, besitzt mit diesen ungeheuren Goldreserven eine Macht, vor der auch das überaus stark gerüstete Deutschland die Waffen strecken und kapitulieren muß! Ich kann Ihnen deshalb nur raten, englische Pfund in Zahlung zu nehmen. Sie werden sich noch einmal glücklich köpfen, nach dem Kriege, wenn Großbritannien stärker ist als je zuvor, englische Pfundnoten zu besitzen!“

Der Makler lächelte.

„Es mag sein, daß das Ihre Meinung ist, Herr Direktor. Doch gibt es viele Leute, die den Ausgang des künftigen Krieges anders beurteilen!“

„Unsere persönlichen Ansichten über den Ausgang des Krieges stehen ja auch hier nicht zur Debatte“, legte Blada sich vermittelnd ein. „Wenn Sie schon durchaus auf amerikanischer Währung bestehen, so soll das für uns kein Hindernis sein. Ich hatte ohnehin die Absicht, für einen Teil der Kaufsumme festverzinsliche amerikanische Staatspapiere in Zahlung zu geben. Ich werde aber versuchen, wenigstens die Hälfte in Dollars aufzutreiben. Ich hoffe, daß Sie sich damit einverstanden erklären?“

„Um was für Papiere handelt es sich?“

„Um amerikanische Schatzanweisungen!“ antwortete Blada. „Es ist die sicherste Kapitalanlage, die zur Zeit denkbar ist! Die Papiere werden mit 4½ Prozent verzinst!“

Der Makler horchte auf, ließ sich aber nicht anmerken, daß er den Juden durchschaute. Jetzt endlich wußte er, was Blada schon am Morgen veranlaßt hatte, so schnell auf die zehn Millionen einzugehen, obwohl er weitaus besser wegkommen wäre, wenn er die Aktien zurückverlangt hätte.

„Der Vorschlag läßt sich hören, Herr Direktor“, äußerte er sich anerkennend, was Blada mit einem triumphierenden Grinsen begrüßte.

„Dann können wir wohl jetzt daran gehen, die einzelnen Paragraphen festzulegen?“

„Dem steht nichts im Wege, Herr Direktor.“

„Darf ich bitten“, wandte Blada sich dem jüdischen Notar zu.

Zacharias öffnete seine Aktentasche und legte zwei Wertpapiere auf den Tisch.

Dann nahm man gemeinsam Punkt für Punkt noch einmal genau durch und legte die einzelnen Bedingungen fest, die beide Teile als rechtsverbindlich anerkennen sollten.

Als die Herren sich gegen acht Uhr voneinander trennten, waren alle sehr zufrieden. Am besonderen Blada, der heute vor seinem größten Triumph stand und seinen das glänzendste Geschäft seines Lebens abgeschlossen zu haben glaubte.

(Fortsetzung folgt)

